

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 18 (1961)

Heft: [6]

Artikel: Alarmierende Gesundheitszustände auf dem Lande

Autor: Grebe, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Orchester, in dem er mitspielt, seinen eigenen, ihm gemässen Rhythmus findet.

Zugleich aber müssen wir von ihm fordern, dass er in dem ihm gegebenen Lebensraum etwas leistet.

Wir lehren ihn, auf einer Spur zu folgen, auf ein Ziel zustreben. Die gotische Wurzel unseres heutigen Wortes «leisten» ist laist = Spur, Ziel (laistjan = folgen). Hier zeigt sich die eigentliche Aufgabe, die dem Erzieher gegeben ist, wenn er Leistung fordert. Er hat gewissermassen Ge«leise» zu legen, in denen zunächst Halt, Richtung und Ziel für den noch Unerfahrenen gegeben sind. Und er wird ihn anspornen, das ihm Mögliche zu leisten, vielleicht sogar über sich hinauszuwachsen. Wir werden das Wachsen des jungen Menschen sorgfältig beobachten, indem wir Gesetze des menschlichen Wachstums erforschen und darauf achten, dass das Menschlein sich in seiner Entwicklung nicht verwickelt und nicht verdreht. (Es ist viel Humor nötig, dass wir als Gärtnner unseren Garten nicht vertrocknen lassen, Humor heisst nämlich Feuchtigkeit.) Vor allem aber dürfen wir nicht selber verdrehte Leistungsforderungen stellen. Das Wort «mittelmässig» hat in Erziehungskreisen keinen guten Klang; aber das mittlere Mass darf und muss doch auch seinen Wert haben neben dem Höchstmass, wenn wir daran denken, dass der Mensch nicht dauernd in grösster Bewegung, schrärfster Spannung und stärkster Kraftanstrengung leben kann.

Jeder Trainer und jeder Sportlehrer, jeder Erzieher kennt die grosse Freude, wenn einer seiner Schüler eine besondere Leistung vollbracht hat. Er weiss aber auch darum, wie beglückend es schon ist, einem jungen Menschen nur geholfen zu haben, zu einem Augenblick der Wahrheit — zu einer Selbstüberwindung einer Freude. Und jeder Erzieher staunt immer wieder — selber wachsend und lernend — über das Geheimnis des Lebens, das ihm in unzähligen Spielarten des menschlichen Körpers und der menschlichen Seele begegnet.

Für den abendländischen, gläubigen Menschen heisst das Geheimnis des Lebens: Gott. Es ist der Gott Israels, der die Schönheit, die Kraft, die Zucht und die Ordnung liebt, es ist aber auch der Gott in Jesus Christus, dessen Kraft in der Schwachheit sich offenbart, dessen Botschaft uns froh macht — im Tanzen und im Klagen.

Wie leicht und froh können oft schwere und gehemmte Menschen tanzen. Wie erlösend kann ein hemmungsloses Weinen sein ... Wer dem nachsinnt, spürt überall Gottes Hand, im Gehaltenwerden und im Fallen.

«Wir fallen alle, diese Hand da fällt.
Und sieh dir andere an, es ist in allen,
Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
Unendlich sanft in seinen Händen hält.»
(Rilke)

Alarmierender Gesundheitszustand auf dem Lande

Prof. Dr. Hans Grebe schreibt in den «Amtlichen Sport-Mitteilungen» des Bayrischen Landes-Sportverbandes:

«Unsere fortschreitende Zivilisation hat in den letzten Jahren auch zu einer erheblichen Umstimmung des Lebens unserer ländlichen Bevölkerung geführt. Während die bäuerliche Arbeit noch vor zehn Jahren vorwiegend durch die seit Jahrtausenden übernommene mit der Hand geleistete Arbeit bestimmt worden war, hat die auch auf dem Lande mehr und mehr um sich greifende Motorisierung durch Mechanisierung der bisherigen Handarbeit den bäuerlichen Tagesrhythmus stärker verändert, als dies in der langen Geschichte unseres ältesten menschlichen Berufes je der Fall gewesen ist. Mit der Mechanisierung hat aber die ländliche Bevölkerung nicht mehr Freizeit bekommen — lediglich die Hetze und die Unruhe, die bisher vor dem Dorfe haltgemacht hatten, sind grösser geworden. Die in den letzten Jahren bei der Bevölkerung auf dem Lande und besonders auch bei der Landjugend durchgeföhrten Gesundheitsuntersuchungen müssen als alarmierend bezeichnet werden. Die Landjugend zeigt keineswegs einen besseren Gesundheitszustand als die Stadtjugend. Meist ist im Gegenteil der Gesundheitszustand auf dem Lande schlechter als in der Stadt! Ursachen hierfür können bei dem besonders auf dem Lande herrschenden Arbeitermangel darin gesehen werden, dass schon Kinder schwerer Arbeit zugeführt werden, sie aber der gleichen Schulbelastung ausgesetzt sind wie die Stadtkinder; dass die hygienischen und sanitären Verhältnisse auf dem Lande oft hinter dem in den landwirtschaftlichen Betrieben für die Betriebsarbeit festzustellenden Fortschritt zurückgeblieben sind.

Sie können auch darin gesehen werden, dass Fernsehen und andere zivilisatorische Einflüsse, die zur Bequemlichkeit führen, vor der Dorfbevölkerung nicht haltmachen und dass die heutigen Dorfkinder den Belastungen des Schulweges und der jahreszeitlichen Schwankungen nicht mehr die gleiche Widerstands-

kraft entgegenbringen wie die früheren Generationen. Im ganzen darf festgestellt werden, dass die gesundheitliche Situation unserer Landjugend wie auch die der erwachsenen ländlichen Bevölkerung Möglichkeiten zur Beseitigung bereits vorhandener Gesundheitsschäden wie zu deren Vorbeugung in noch höherem Masse schaffen sollte, als sie für die Stadtbevölkerung nötig sind und von den verschiedenen Seiten auch diskutiert worden sind.

Wenn die Forderung nach der täglichen Turnstunde irgendwo besonders dringlich erhoben werden muss, dann gilt dies in erster Linie — so paradox es klingen mag — für die Landschulen. Zwar werden die Kinder auf dem Lande eher Gelegenheit haben, sich beim Spiel im Gebäude oder auch bei sportlichen Übungen auf einer Wiese oder einem Dorfplatz auszutoben. Die Arbeitnot auf dem Lande führt aber heute mehr als je dazu, dass schon Kinder in den ländlichen Arbeitsprozess eingeschaltet werden und dass bei der Fehlbelastung durch die heutige Landarbeit — etwa durch das Traktorfahren — gerade heranwachsende Jugendliche auf dem Lande stärker gesundheitsgefährdet sind als irgendwo sonst.

Hinzu kommt, dass für die Kinder auf dem Lande — einfach weil hierfür keine Zeit ist — schon von frühesten Jugend an weniger getan wird als für die Kinder in der Stadt. Dies geht schon daraus hervor, dass man beispielsweise Rachitis, die unter der Vitamin-D-Prophylaxe in der Stadt fast völlig verschwunden ist, bei den Kindern auf dem Lande auch heute noch gar nicht selten antrifft. Hinzu kommt auch, dass zwar viele bäuerliche Haushalte durch Schaffung von sanitären Anlagen, Bädern usw. Anschluss an den zivilisatorischen Stand einer durchschnittlichen Stadtwohnung gefunden haben, dass aber die Benutzung frisch geschaffener Bäder — wie ich aus eigener Erfahrung weiss — nicht selten ein echtes Problem darstellt.

Da viele Dörfer auch im Sommer keine Bademöglichkeiten mehr haben, gibt es auf dem Lande mehr Nichtschwimmer als in der Stadt. Die Schaffung von Badeanstalten oder zentralen Hallenbädern als Schwerpunktprogramm in ländlichen Kreisen dürfte ein ernstes Problem unter den Lösungsversuchen der Verbesserung des Gesundheitszustandes der Landjugend wie der ländlichen Bevölkerung darstellen.

Die Schaffung von Spielplätzen und auch von Hallen wird für einen regelmässigen Sport- und Spielbetrieb auf dem Lande kaum Schwierigkeiten bereiten. Auf dem Lande fehlen aber für die meisten Sportarten heute echte Vorbilder, Uebungsleiter und auch Lehrer, die über den Unterricht hinaus noch bereit sind, Ausgleichssport oder Gesundheitssport für Kinder wie für Erwachsene durchzuführen. Hier sollten sich die Turn- und Sportvereine zu Arbeitsgemeinschaften zusammen-schliessen, um in den schwierigen Fragen der Platz-,

der Uebungsleiter- und Mittelbeschaffung eine stärkere Ausgangsposition zu bekommen. In den Bemühungen darf vor allen Dingen die Frau nicht vergessen werden, denn ganz schlecht ist die Situation für die Landfrau, die zudem wegen ihres überreichen Arbeitstages kaum Zeit und Gelegenheit findet, sich in irgendeiner Form sportlich zu betätigen.

Möglichkeiten zur Sportausübung sind auf dem Lande zweifellos gegeben. Sie sollten sich aber nicht in der passiven Teilnahme an den sonntäglichen Fussballkämpfen des örtlichen Vereins erschöpfen, sondern dazu führen, dass sich gerade die Menschen auf dem Lande und die für deren Gesundheit Verantwortlichen aufgerufen fühlen möchten, die Idee der aktiven Sportausübung aufzugreifen und möglichst viele auf dem Lande lebende Menschen einer Freizeitbeschäftigung mit Sport und Spiel zuzuführen. Sport auf dem Lande ist nötiger als je!»

Neue Ideen

Marcel Meier

Gedanken zum Turn- und Sportunterricht an Schulen

In verschiedenen Gegenden unseres Landes weisen 70 und mehr Prozent der Schulkinder und auch der nachschulpflichtigen Jugend Haltungsschwächen und -schäden auf. Einmal aus der Schule wird die körperliche Betätigung durch die modernen Arbeits- und Lebensformen noch mehr eingeschränkt, was den teilweisen Verlust der Funktionstüchtigkeit der Organe zur Folge hat. Der Erwachsene wird in der Folge je länger je mehr abhängig von pharmakologischen Mittelchen und psychischer Suggestivdrogen, was zwangsläufig dazu führt, dass die Zahl der «dickbäuchigen, plattfüssigen, kurzatmigen, physisch faulen wie kommerziell einfallsreichen Wirtschaftswunderkinder» auch bei uns immer grösser wird. Mit anderen Worten: der Mensch altert physiologisch gesehen früher, die körperliche Bewegungsbehinderung beginnt den Menschen schon in relativ jungen Jahren zu hemmen, kurz, die Zivilisationsschäden treten immer häufiger und früher auf. Diese bedenkliche Situation röhrt zum grossen Teil davon her, weil die wahre Bedeutung der Leibesübungen noch lange nicht überall richtig erkannt wird. Noch gibt es Lehrkräfte, die das Turnen aus «Strafe» ausfallen lassen. Eltern, die vom Arzt allzu schnell eine Dispens vom Turnen für ihr Kind fordern: «Es isch gar e Zarts, me muess es ganz beschtimmt meh schone, und vor allem muess mes vo aschträngende Turnüebige dispensierte...». Hinzu kommt, dass der jugendliche Bewegungs- und Tatendrang, vor allem in den Städten, fast überall auf Verbote stösst; es fehlen dafür vielerorts die notwendigen Ventile.

Konditionstests bringen es an den Tag

Auf Grund der Konditionstests, die der Schweizerische Tennisverband seit drei Jahren mit den besten Junioren und jetzt auch mit den Juniorinnen durchführt, kann man sich ein recht gutes Bild von der Güte des betreffenden Turnunterrichtes machen. Neben teilweise ausgezeichneten Ergebnissen sind zu viele mittelmässige bis schlechte Leistungen festzustellen. (Geprüft werden zwei bis sechs Uebungen aus den Gruppen Laufschnelligkeit, Muskelkraft, körperliche Beweglichkeit und Ausdauer.) Auf die Frage, aus was bei ihnen der Turnunterricht bestehe, gab beispielsweise eine Juniorin zur Antwort, sie würden oft während der

ganzen Stunde ausschliesslich Völkerball spielen. Ein Junior erklärte auf dieselbe Frage: Wir spielen hauptsächlich Hallenfussball, manchmal die ganze Stunde... Diese und ähnliche Beispiele stehen stellvertretend für viele andere. Dass rund 50 Prozent der gesetzlich vorgeschriebenen Minimalstunden in unserem Land nicht oder dann schlecht erteilt werden, ist leider eine feststehende Tatsache, eine Tatsache, die zum Aufsehen mahnt und an der obige Situation zu einem grossen Teil die Schuld trägt.

Welche für die körperliche und seelische Entwicklung wichtigen Aufgaben die Leibesübungen sowie die Leibeserziehung wirklich haben, wird in vielen Kreisen noch immer übersehen, es ist noch nicht Allgemeingut. Auch in Deutschland kennt man diese Probleme. Auf Grund dieser Tatsachen kamen die Turnlehrer einer Schule in Bremen auf die ausgezeichnete und nachahmenswerte Idee, zu einem Elternabend einzuladen, an dem ausschliesslich über diese Fragen orientiert wurde. Rund 170 Jungen und Mädchen, so schreibt Dr. Strabenow in der Zeitschrift «Olympische Jugend» waren mit Feuereifer dabei, die anwesenden Eltern waren stolz auf ihre Kinder und die Lehrer mit dem Verlauf des Abends durchaus zufrieden. Gemeinschaftsarbeit in Klassenverbänden war ebenso vordentlich wie die Vorstellung selbständiger Leistungsgruppen, die aus Arbeitsgemeinschaften hervorgegangen sind. Ziel dieses Abends war, dem Sport in der Schule mehr Platz einzuräumen und die Eltern für diesen wichtigen Zweig schulischer Erziehungsarbeit zu interessieren. Frisch und unbekümmert schrieb ein Lehrer ergänzend: «... um die Eltern zu bewegen, weniger Entschuldigungen zu schreiben. Außerdem sollte man die lieben Hausärzte zu solchen Veranstaltungen einladen.» Dieser Erzieher weiss, wie schwer der immer noch vorhandene heimliche Widerstand besorgter Eltern gegen den Turnunterricht in der Schule zu überwinden ist. Andere Schulen sollten deshalb dem guten Beispiel folgen und Elternabende durchführen, die der Leibeserziehung der Kinder gewidmet sind. Die Eltern werden dann schnell erkennen, dass eine Hocke über den Bock keine gefährliche Sache ist und dass Kinder nicht schmerzerfüllt und weinend am Boden liegen bleiben, wenn sie tatsächlich einmal gefallen sind. Was wir zur Förderung des Schulsports in erster Linie notwendig brauchen, ist das unbedingte Vertrauen der Eltern zum pädagogischen Können des Turnlehrers, der von seiner verantwortungsvollen Aufgabe ebenso